

KULTUR SPIEGEL



ORTUNG MUSS SEIN!
Eine Reise zu den Orten, die Künstler inspirieren

AUGUST 2015

Literatur

In ihrem Debütroman »Winternähe« schickt die Autorin *Mirna Funk* eine Deutschjüdin auf Identitätssuche.



Schriftstellerin Funk

Anklagender und aufrüttelnder Thesenroman

● Was dominiert den Sommer 2014 auf Facebook? Die Ice-Bucket-Challenge. Und Antisemitismus. So bitter und zynisch fasst die Deutschjüdin Mirna Funk in ihrem Debütroman »Winternähe« die Timeline zusammen, die sich ihrer Hauptfigur Lola darbietet. Auch Lola ist Deutschjüdin.

Der Sommer 2014 ist die Zeit des Gazakrieges, und die Fotografin Lola ist aus ihrer Heimatstadt Berlin nach Tel Aviv gereist. Weil dort der Kunstkritiker Shlomo lebt: der Mann, in den sie sich verliebt hat. Aber auch, weil sie in Berlin einige unschöne Erlebnisse hatte: Bei einer

öffentlichen Veranstaltung haben zwei Bekannte ein Hitler-Bärtchen auf ein großes Foto ihres Gesichts gemalt. Bei einer Arbeitskonferenz hat eine Kollegin die hohen Geldforderungen eines Vermieters »typisch jüdisch« genannt. Bei einem Abendessen hat eine Freundin rumgesponnen, was sie aus Lolas Schädeldedecke gemacht hätte, wenn sie Lola schon im »Dritten Reich« gekannt hätte: eine Suppenschale. Nun sitzt Lola in Tel Aviv und muss einen Raketenalarm nach dem anderen über sich ergehen lassen, während ihre Freunde und Bekannten zu Hause in Berlin ihre Face-

book- und Twitter-Accounts vollposten: Israel begehe Völkermord. Die Juden seien längst wie Hitler. Sie sähen die Chance gekommen, »sich endlich offen positionieren zu dürfen«, glaubt Lola. Der Krieg sei »eine Erlösung für den gemeinen Antisemiten in Europa«.

Passagen wie diese klagen unmittelbar an und rütteln auf, aber die Journalistin und Schriftstellerin Funk, 34, hat in ihrem Debütroman noch mehr im Sinn. Ihre Hauptfigur Lola mag manchen Deutschen zu jüdisch sein, vielen Israelis ist sie nicht jüdisch genug. Sie hat eine jüdische Großmutter, die das KZ Dachau überlebt hat; sie hat einen jüdischen Vater; sie ist seit ihrem elften Lebensjahr jedes Jahr nach Israel gereist: in ein Land, in dem sie viele weitere Verwandte hat. Aber sie hat keine jüdische Mutter. Und so verweigern ihr die Orthodoxen in Israel, Shlomo zu heiraten.

Die Vergangenheit lebt

Funk hat einen Roman über eine Identitätssuche geschrieben, in der die Vergangenheit für niemanden abgeschlossen ist. Nicht für Lola, die auch darunter leidet, dass ihr Vater einst heimlich aus Ostberlin geflüchtet ist und sie und ihre Mutter in der DDR zurückließ. Nicht für Shlomo, der während seines Armeedienstes versehentlich einen palästinensischen Jungen getötet hat und sich seitdem als linksextremer Jude für die Rechte der Palästinenser einsetzt. Nicht für Deutschland und Israel ganz generell. »Zu erinnern bedeutet, zu verstehen, dass wir Gewordene sind«, heißt es einmal.

»Winternähe« ist ein Thesenroman, der Botschaften wie diese transportieren soll, seine Figuren sind Funktionsträger. Manchmal wirken sie wie aus Zeitungspapier gebastelt, bedruckt mit Leitartikeln. Ihre Botschaften macht das nicht weniger aktuell.

Tobias Becker

Mirna Funk: »Winternähe«. S. Fischer; 352 Seiten; 19,99 Euro.